

einschneidender erlebt als in den Städten und konnte zu Auflehnung gegen die Obrigkeit führen. Erst nach 1700 wurde die Seuchenbekämpfung auch auf dem Land als staatliche Aufgabe erkannt und wahrgenommen.

Abgerundet wird Schlenkrichs quellengesättigte und gerade deshalb so lebendige Untersuchung durch die Edition von zwanzig unterschiedlich langen archivalischen Dokumenten, in denen Stimmen aus der Vergangenheit noch einmal direkt den Leser ansprechen und die Emotionsgeladenheit sowie konkrete und individuelle Alltagsprobleme in der Krisensituation erkennen lassen, die von der Obrigkeit berücksichtigt werden mussten. Auch die speziellen Perspektiven des medizinischen Personals sind repräsentiert.

Zwei Personen- sowie ein Ortsregister erleichtern die Orientierung in dem stattlichen Band, der jedoch bereits durch seine klare Struktur – unterstützt durch 24 Tabellen und elf Grafiken – sehr benutzerfreundlich angelegt ist. Der Text ist trotz der großen Zahl von Anmerkungen gut lesbar, elegant formuliert und sehr sorgfältig korrigiert (das einzige Versehen auf S. 320 am Kapitelende). Die zehn Abbildungen dokumentieren regionale Bauten und Objekte, die als Spuren der damaligen Zeit erhalten sind: In der Summe also trotz des eigentlich traurigen Gegenstands ein sehr lesenswertes Buch, das auf den meisten angesprochenen Gebieten Neuland betritt, ein facettenreiches Panorama entwickelt, zahllose bisher unbekannt Details zum krisenreichen frühneuzeitlichen Alltag liefert und das Zeug zum einschlägigen Standardwerk hat.

Leipzig

Ortrun Riha

MARCEL KORGE, Kollektive Sicherung bei Krankheit und Tod. Fallstudien zum frühneuzeitlichen Zunfthandwerk in städtischen Zentren Sachsens (Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau) (Studien zur Gewerbe- und Handelsgeschichte der vorindustriellen Zeit, Bd. 33), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013. – 578 S., Tab., kart. (ISBN: 978-3-515-10402-9, Preis: 79,00 €).

Der zum Unwort des Jahres 2013 gekürte Begriff „Sozialtourismus“ wie auch die gegenwärtige Diskussion um unerwünschte Zuwanderer in die sozialen Sicherungssysteme Deutschlands und Europas belegen, dass sich derartige Erscheinungen heute auf höheren Ebenen bzw. in größeren Dimensionen wiederholen. Waren es in der Frühen Neuzeit beispielsweise die wandernden Gesellen, die an den Ort ihrer Erkrankung zurückgeschickt oder -gebracht wurden, so sind es heute überall auf der Welt Hilfskräfte, die aus ärmeren Ländern in wirtschaftlich stärkere einwandern und dort oft gezwungen sind, in der Illegalität und somit ohne Zugang zu Kranken- oder Sozialversicherung zu leben.

Marcel Korge knüpft mit seiner Arbeit an die Leipziger Tradition der sächsischen Handwerks- und Sozialgeschichtsschreibung an, besonders an die durch Helmut Bräuer und seine Schülerinnen und Schüler geleistete Pionierarbeit in der Armutsforschung.

Den Vorbemerkungen schließt sich das Einleitungskapitel mit einem umfang- wie kenntnisreichen Literaturvergleich sowie einem Abriss der Forschungsgeschichte zum bearbeiteten Gegenstand an. Im dritten Kapitel steckt der Autor das eigene Untersuchungsfeld ab: So klärt er in Auseinandersetzung mit bisherigen Forschungsergebnissen wesentliche Begrifflichkeiten des frühneuzeitlichen Zunfthandwerks sowie Organisationsformen der Meister und Gesellen. Korge erläutert die Auswahl der vier Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig sowie Zwickau und unterzieht sie einer vergleichenden Betrachtung. Während laut Korge Chemnitz, Leipzig und Zwickau an wich-

tigen (Fern-)Handelsstraßen lagen, was die frühe Ansiedlung und Entwicklung des Handwerks begünstigte, setzte Dresdens gewerblicher Aufschwung erst relativ spät, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, mit dem Ausbau zur Residenzstadt ein. Der Vergleich Dresdens mit einem unbedeutenden Landstädtchen (S. 76), wenn auch vom Autor auf ökonomische Aspekte eingeschränkt, erscheint dennoch nicht zutreffend. Vor allem die Existenz einer markgräflichen Burg sowie der Brücke über die Elbe, die ebenfalls mit Fernhandel in Verbindung stand, sprechen für eine Bedeutung, die kein Landstädtchen hatte. Für seine Fallstudien hat sich Korge auf sieben Berufsgruppen beschränkt, die im weitesten Sinne mit der Herstellung von Bekleidung beschäftigt waren – sei es als Erzeuger des Ausgangsmaterials (1. Tuchmacher, 2. Leinweber), Veredler (3. Färber/Tuchscherer/Tuchbereiter, 4. Posamentierer) oder als Konfektionierer (5. Schneider, 6. Schuhmacher, 7. Strumpfwirker/Strumpfstriker). Dabei geht er auch auf Besonderheiten im städtischen Vergleich ein. Schließlich folgt noch ein abgrenzender Blick auf Formen der sozialen Sicherung außerhalb von Handwerksorganisationen.

Das mit 164 Seiten umfangreichste vierte Kapitel widmet sich der Krankenunterstützung durch Handwerkszünfte und -gesellschaften. Zunächst erläutert der Autor die Varianten des Krankenunterstützungswesens im Handwerk. An erster Stelle stehen das unmittelbare soziale Umfeld, die familiäre und dienstherrliche Unterstützung auf die der Betroffene angewiesen war. Die Entwicklung von Formen kollektiver Selbsthilfe zieht Fragen nach sich, wie: Wer hat Zugang zu dieser Hilfe? Ab wann, d. h. bei welcher Schwere der Erkrankung/Bedürftigkeit kommt diese Hilfe zum Tragen? Auch die Art der Unterstützung gestaltete sich vielschichtig. Finanzielle Unterstützung auf direktem Weg erfolgte entweder als Darlehen, Almosen oder als Kranken- und Taschengeld; auf indirekte Weise beispielsweise durch das Erlassen oder Verringern von Gebühren bzw. den Aufschub von Fälligkeitsterminen. Eine andere wesentliche Form der Hilfe war die Krankenpflege selbst. Sie reichte von einfachen Wachdiensten über bezahlte Pflegekräfte bis zur Herbergsrankenpflege und setzte sich auf einem höheren Niveau in Siech- und Krankenhäusern der Innungen und Gesellschaften bis hin zur vertraglich vereinbarten Pflege in städtischen, kirchlichen und privaten Versorgungseinrichtungen fort.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich anschließend mit dem Begräbniswesen der Zünfte und Gesellschaften. Korge skizziert dabei u. a. den Weg von der Bruderschaft zur Sterbegeldversicherung und erläutert den Stellenwert von Leichengang und Begräbnis. Beschrieben werden neben dem Teilnehmerkreis auch Pflichten, Differenzierungen und Begrenzungen bei Handwerksbegräbnissen; zudem werden Aussagen zu Aufwand, Kosten und Formen der Beihilfen getroffen.

Der Hinterbliebenenversorgung durch Handwerkszünfte und Gesellschaften widmet sich schließlich das sechste Kapitel, das u. a. die Fortführungsrechte von Meisterwitwen und -waisen untersucht und die Regularien im Falle einer Wiederverheiratung beleuchtet. Bilanz und Ausblick fassen schließlich in zehn thesenartigen Ausführungen die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammen.

Der 64-seitige Anhang beinhaltet 15 teilweise sehr detaillierte Tabellen. Sie geben Auskunft über die Anzahl von Meistern und Gesellen in den ausgewählten Städten und Berufen, vergleichen die nichtrückzahlungspflichtigen Krankengelder und erfassen handwerkseigene Krankenversorgungseinrichtungen in den vier Städten, wobei hier auch andere Handwerke aufgenommen wurden. Einer besonderen Mühe hat sich der Autor unterzogen, um aus den Jahresrechnungen ausgewählter Innungen die Sozialleistungen zu extrahieren. Die Crux liegt hier in der unterschiedlichen Überlieferungsdichte, die von Stadt zu Stadt und von Handwerk zu Handwerk divergiert. Schließlich wertet er die Leichenfolgepflicht und finanzielle Unterstützungen im

Todesfall aus, vergleicht das Fortführungsrecht der Handwerkswitwen und untersucht anhand von Kirchenbüchereinträgen die Dauer der Witwenschaft bis zu einer Wieder-
verheiratung.

Der Autor hat das Thema mit Akribie und Fleiß sowie einer tiefen Kenner-
schaft vergleichbarer Untersuchungen bewältigt und einen wertvollen Beitrag zur
sächsischen Handwerks- und Sozialgeschichtsschreibung geleistet.

Eine abschließende Anmerkung zur druckgrafischen Umsetzung: Die Größe bzw.
Platzierung der Fußnoten in der Zeile führt häufig zum Konflikt mit den Unterlängen
der darüber liegenden Zeile und erschwert die Lesbarkeit. Dies sowie einige wenige
Druckfehler mindern jedoch nicht den wissenschaftlichen Wert der vorliegenden Pub-
likation.

Görlitz

Cornelia Wenzel

WOLFGANG SCHRÖDER, Leipzig – die Wiege der deutschen Arbeiterbewegung.
Wurzeln und Werden des Arbeiterbildungsvereins 1848/49 bis 1878/81 (Ge-
schichte des Kommunismus und Linkssozialismus, Bd. 13), Karl Dietz Verlag,
Berlin 2010. – 480 S., 60 Abb., geb. (ISBN: 978-3-320-02214-3, Preis: 29,90 €).

WOLFGANG SCHRÖDER, Wilhelm Liebknecht. Soldat der Revolution, Parteifüh-
rer, Parlamentarier. Ein Fragment (Geschichte des Kommunismus und Links-
sozialismus, Bd. 18), Karl Dietz Verlag, Berlin 2013. – 478 S., 49 Abb., geb. (ISBN:
978-3-320-02289-1, Preis: 34,90 €).

Wenn ein Autor das Erscheinen seiner Bücher nicht mehr miterleben kann, ist dies
tragisch und schmerzlich zugleich. Wolfgang Schröders letzte Monografie, sein Band
über den Leipziger Arbeiterbildungsverein, erschien im Sterbejahr des Autors, seine
Liebknecht-Monografie sogar drei Jahre nach seinem Tod. Im November 2010 im
Alter von 75 Jahren gestorben, hat Schröder ein beeindruckendes Werk hinterlassen,
das immer wieder um die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und der Ge-
werkschaften im 19. Jahrhundert kreiste. Eine besondere ‚Baustelle‘ seines wissen-
schaftlichen Lebens bildete dabei die Beschäftigung mit einem der wichtigsten Mitbe-
gründer der deutschen Arbeiterbewegung – mit Wilhelm Liebknecht. Schröder, der
aus Dresden stammte, in Leipzig Geschichte studiert und promoviert und dort viele
Jahre als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Außenstelle des Instituts für Geschichte
der Deutschen Akademie der Wissenschaften (AdW) gearbeitet hatte (noch 1986 er-
folgte seine Ernennung zum AdW-Professor), spürte schon früh den Spuren Bebels
und Liebknechts nach. Neben kleineren Veröffentlichungen und Studien publizierte er
1976 eine Auswahl der Schriften Wilhelm Liebknechts und 1987 eine anrührende Bio-
grafie der ersten und viel zu früh verstorbenen Frau des SPD-Begründers, Ernestine
Liebknecht. In den 1990er-Jahren veröffentlichte er im Ergebnis des von Gerhard A.
Ritter betreuten Projektes der Bonner Parlamentarismus-Kommission mehrere bah-
nbrechende Studien zur sächsischen Parlamentarismusgeschichte im 19. Jahrhundert,
wozu auch eine einmalige Fotodokumentation gehörte. Wichtige Hinweise auf seine
Bibliografie und seinen Werdegang finden sich in der nun vorliegenden Liebknecht-
Biografie (S. 461-478). Allerdings ist diese Bibliografie nicht ganz vollständig: So fehlt
z. B. Schröders Rezension eines Buches über die sächsischen Ministerpräsidenten, die
in dem bedeutendsten deutschen geschichtswissenschaftlichen Forum, der Histori-
schen Zeitschrift, noch im Jahre 2008 erschien.